

SZEMLE—CONSIDERATIONES

Attila Kiss

BEMERKUNGEN ZUR VÖLKERWANDERUNGSZEITLICHEN
MONOGRAPHIE VON R. HARHOIU

Als Gemeinschaftsausgabe des Deutschen Archäologischen Instituts und des Archäologischen Instituts „Vasile Parvan“ der Rumänischen Akademie kann der am Thema Interessierte ein sehr schön ausgestattetes Buch zur Hand nehmen. (*Harhoiu, R.*, Die frühe Völkerwanderungszeit in Rumänien. *Archaeologia Romanica* 1. Bukarest 1998. Editura Enciclopedica. S. 1–268, Abb. 1–20, Taf. I–CXL.)

Die einander folgenden einführenden Kapitel des Werkes analysieren detailliert die Forschungsgeschichte des Beginns des Frühmittelalters, nach der die vorliegende Monographie entstehen konnte, charakterisieren die Erforschbarkeit und Publiziertheit der archäologischen Quellen, skizzieren die historischen Umstände des Frühmittelalters, geben ein Bild vom Verhältnis der Gräber und der Gräberfelder, bieten die Untersuchung der an den Gräbern beobachteten Beigabensitten und Trachtensitten, wonach eine kurze Zusammenfassung der Schatzfunde und der Siedlungen folgt.

Der umfangreichste Teil der Monographie (S. 46–147) enthält die Analyse des Fundmaterials – in der Gliederung Werkzeuge, Waffen, Pferdegeschirr, Tracht, Metallgefäße, Glasbecher, Tongefäße, Holzkisten, andere Funde, Münzfunde. Den auswertenden Teil des Bandes schließt eine Zusammenfassung von einigen Seiten Umfang.

Die Basis des Werkes bilden der Katalog des Fundmaterials (S. 157–203) und der dieses darstellende Tafelteil (Taf. I–CIV).

*

Es ist die Aufgabe des Rezensenten, über die inhaltliche Vorstellung hinaus jene Bemerkungen zu machen, die sich teils allgemein auf das Ganze der Forschung zu diesem Thema und teils auf konkrete Angaben beziehen:

1. *Titel und Inhalt.* Es ist immer eine schwierige Aufgabe, wenn ein neuzeitlicher Historiker und noch mehr ein Archäologe aufgrund seiner neuzeitlichen ‚Zuständigkeit‘ (d. h. in einer heutigen Staatsformation lebend und über ihre Quellenangaben verfügend) über die Geschichte von Staaten/Territorial einheiten schreiben muß, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden, sei es nun über die Vorgeschichte, die Antike

oder wie in diesem Fall die frühe Völkerwanderungszeit. Denn der einstige und heutige territoriale Rahmen der historischen Ereignisse sind in den seltensten Fällen identisch. In dieser geknebelten Haltung tanzt auch Radu Harhoiu (im weiteren R. H.)

In ein und demselben Jahr 1986 erschienen die Varianten der frühmittelalterlichen Geschichte Siebenbürgens von einem deutschen und einem ungarischen Verfasser, aus der Feder von K. Horedt (Siebenbürgen im Frühmittelalter. Bonn 1986) und I. Bóna (Daciától Erdőelvéig. A népvándorlás kora Erdélyben [Von Dazien bis Siebenbürgen. Die Völkerwanderungszeit in Siebenbürgen] (271–896). In: Erdély története [Geschichte Siebenbürgens] I. ed. Makkai L. – Mócsy A. Budapest 1986. 107–234, 565–590). Später erschien Bónas Arbeit auch in den Weltsprachen (Völkerwanderung und Frühmittelalter (271–895). In: Kurze Geschichte Siebenbürgens. Budapest 1990. Hrsg.: B. Köpeczi. 62–106, 694–697; De la Dacie jusqu’à Erdőelve. L’époque de la migration des peuples en Transylvanie (271–895). In: Histoire de la Transylvanie. Ed.: Köpeczi, B. Budapest 1992. 67–109, 668–671; From Dacia to Transylvania. The Period of the Great Migrations (271–895). In: History of Transylvania. Ed.: B. Köpeczi. Budapest 1994. 62–106, 701–704). Nun bestand Hoffnung, in einem Teil des Bandes von R. H. die Variante aus rumänischer Sicht in die Hand nehmen zu können, aber beim Lesen des Bandes muß man bedauernd feststellen, daß sie noch nicht geschrieben wurde: Es ist eine ausgesprochen auf die Sachkultur, auf die von der Archäologie untersuchten Erscheinungen beschränkte Facharbeit entstanden.

Titel und Inhalt des Werkes ‚Die frühe Völkerwanderungszeit in Rumänien‘ decken einander nicht. Der Titel suggeriert, daß er die frühmittelalterliche Geschichte Rumäniens behandelt, jedoch stellt der Band ‚die frühmittelalterlichen archäologischen Denkmäler Rumäniens‘ vor. Mit Freude ist festzustellen, daß es sich tatsächlich um ein fachliches Werk handelt, in dessen forschungsgeschichtlichem Teil R. H.s Kritik nicht nur die Abrechnung mit der Forschungsrichtung aus der jüngeren Vergangenheit enthält, sondern auch die positive Tendenz der gegenwärtigen rumänischen Forschung andeutet: „Im allgemeinen beruht die chronologische Einordnung dieser Fundverbände in die FWZ auf einer theoretischen Betrachtungsweise, die dann notgedrungen zu einer generellen Datierung (4.–5. oder 5.–6. Jahrhun-

dert) führte. Daraus resultiert die Annahme einer lückelosen, wohl einheimischen siedlungsgeschichtlichen Entwicklung. Die Anforderung der offiziellen Kontinuitätstheorie schienen somit erfüllt zu sein. Daß man damit auf Sand baute, war für manche bedeutungslos.“ (S. 19)

2. *Zeitlicher Rahmen.* Den zeitlichen Rahmen der Monographie legt R. H. eindeutig fest: „ist die frühe Völkerwanderungszeit (im weiteren FWZ) in Rumänien einerseits vom Abklingen der Sîntana de Mureş-Kultur ... und andererseits durch das Aufkommen des östlichen Reihengräberkreises begrenzt. Absolutchronologisch und historisch betrachtet, bedeuten der Donauübergang der Westgoten (375–381) und die Wanderung der Ostgoten nach Italien (488–89) die Grenzen dieser Zeitspanne“. (S. 11) „Aus der Notwendigkeit heraus, das archäologische Bild der FWZ im rumänischen Raum an die chronologischen Systeme der europäischen Völkerwanderungszeit anzuschließen, entschloß sich R. Harhoiu, ein chronologisches Schema der FWZ in Rumänien vorzulegen. Aufgrund der Analyse der frühvölkerwanderungszeitlichen Fundverbände wurden drei Stufen unterschieden: die erste Stufe, auch D1 benannt, zwischen 380–420; die zweite Stufe, auch D2 benannt, zwischen 420–440; eine zwischen 440–460 zu datierende Übergangsstufe D2–3 und eine letzte, absolutchronologisch zwischen 460–480 datierte Stufe D3.“ (S. 22)

Und dies ist das eine Hauptproblem in bezug auf den behandelten Band. Denn die momentane mitteleuropäische Forschung mahlt auf zwei Mühlen. Einerseits versucht die archäologische Forschung – in Anlehnung an die chronologischen Parallelisierungsversuche des archäologischen Fundgutes im vor allem in der Kaiserzeit und im Frühmittelalter in die unterschiedlichsten politischen Formationen gegliederten Gebiet des heutigen Deutschland –, die dort bewährten ‚Stufen‘ auch auf Gebiete anzuwenden, die das benannte Gebiet umgeben. Andererseits ist längst bekannt, daß die in einzelnen Gebieten erscheinenden neuen Bevölkerungen (die Kontinuität der vorangehenden archäologischen Kultur unterbrechend, diese vernichtend) im allgemeinen neue archäologische Kulturen gestalteten. So ist es für mich mehr als fraglich, ob man das für das archäologische Fundmaterial in Deutschland erarbeitete chronologische Schema für die chronologische Eingrenzung (Eröffnung bzw. Abschluß) der Erscheinungen solcher Gebiete verwenden darf, in denen die von der Struktur angegebenen Anfangs- bzw. Abschlußpunkte in Wirklichkeit nichts bedeuten. Konkret: Niemand kann bestreiten, daß man die Zeit seit Christi Geburt in hundertjährige Perioden einteilen (und diese dann auch Stufe nennen) kann, aber diese hundertjährigen Stufen sind kein Grund dafür, daß in einem historischen Werk z. B. 1900 oder 1950 historische Grenzsteine sein sollen, wenn man in den zentralen Gebieten Europas die Geschichte durch die Jahre 1914–18 bzw. 1939–45 einteilen kann und muß, weil diese Zeitpunkte die wirklichen Grenzsteine im Leben der dortigen Bevölkerungen waren; es besteht aber kein

Grund, dieselbe Gliederung auch z. B. auf der Iberischen Halbinsel oder in Skandinavien anzuwenden, wo 1914–18 bzw. 1939–45 tatsächlich kaum Bedeutung haben, so daß in Spanien und Skandinavien tatsächlich z. B. die hundertjährige ‚Stufe‘ verwendbar ist.

So sehe ich in bezug auf Rumänien keinen Grund, das Ende der Stufe D3 (480) als Grenzstein zu betrachten, denn ‚damals‘ geschah die wichtige historische Veränderung in Italien, mit der Einwanderung der Ostgoten, und Gegenstand vorliegender Arbeit ist eben Rumäniens und nicht Italiens Frühmittelalter und nicht die Geschichte der Goten. (Es ist noch ein glücklicher Zufall, daß der Anfang der Stufe D1 mit dem Beginn der durch die hunnische Wanderung verursachten Abwanderung der Goten zusammenfällt!) 480 oder 488/89 hat auf dem Gebiet Rumäniens kein Periodenwechsel stattgefunden, d. h. im gesamten ostmitteleuropäischen Bereich kam es zur wahren historisch/archäologischen und sonstigen Umgestaltung beim Erscheinen der Awaren in den 560er Jahren. Das heißt, in dem Werk reißt der historisch/archäologische Prozeß wegen des selbstgeschaffenen archäologischen Rahmens etwa 80 Jahre früher als nötig ab.

3. *Geographische Gliederung.* Wirft man nur einen Blick auf die Landkarte von Tafel CVII und hatte eventuell schon einmal Gelegenheit, die im Durchschnitt über 2000 m hohen Karpaten auf ihren selbst heute schwer befahrbaren Pässen zu überqueren, dann hat man eine völlig klare Vorstellung davon, daß R. H. aufgrund der Territorialzuständigkeit des nach 1945 in den heutigen Staatsgrenzen befindlichen Rumäniens drei, voneinander durch hohe Berge getrennte Gebiete gemeinsam behandeln muß: a) die Ebene der Theißnebenflüsse, b) das siebenbürgische Hochland und c) das ‚Regat‘, also das aus der Moldau, Muntenien und Oltenien bestehende Altrumänien, bzw. die die Karpaten umgebenden Tiefländer. Wegen der starken territorialen Gegliedertheit wäre das Werk vielleicht leichter zu überblicken, wenn die aufgeworfenen Fragen in drei einander folgenden Einheiten behandelt worden wären, etwa in der Weise wie auf den Tafeln CXXXVIII–CXXXIX–CXL (Moldau, Große und Kleine Walachei – Siebenbürgen – Westrumänien).

4. *Katalog.* Einige Fälle, wo in den letzten Jahrzehnten in der Literatur die Angaben korrigiert wurden, sie aber im Band von R. H. in unrichtiger Form vorkommen:

Nr. 3.1. *Apahida:* Wenn es im Fund sechs Pendilien gibt (S. 158), warum werden auf Tafel LIX nur fünf dargestellt?

Nr. 57, *Mojgrad:* R. H. hat in den Katalog und in den Tafelteil nach K. Horedt (*Germania* 55. 1977. 7–20) einen Teil des sog. Schatzfundes von Mojgrad (S. 179–180, Taf. CIV) aufgenommen, obwohl er die archäologische Literatur (BONA, I., *VMMK* 18. 1986. 95–110, 111–113; MAKKAY, J., *The Tiszaszöllös Treasure*. Budapest 1989) kennt (S. 20), demgemäß die im

jetzigen Band aufgenommenen Funde entweder vorgeschichtlich sind oder neuzeitliche Fälschungen! Diese Funde hätten im Band also nur im forschungsgeschichtlichen Teil als frühere Irrtümer erscheinen dürfen, nicht aber im Katalog und Bild.

Nr. 77, *Sic*: Der Rezensent hat 1982 im Zusammenhang mit einer Studie von R. H. folgendes geschrieben: „Der richtige Fundort der Funde, die unter dem Fundort Sic – [Szék] – Nr. 69 registriert sind, war jedoch Munțiiul Gherlii-[Szamosújvárnémeti]-, Szamosmenti dülö‘ (Flur am Szamos); J. Hampel: A régibb középkor emlékei Magyarhonban (Denkmäler des frühen Mittelalters in Ungarn). Budapest 1894–1897. II. 467. – J. Hampel: Altertümer des frühen Mittelalters. Braunschweig 1905. II. 54–55, III. 46“ vgl. KISS, A., Acta ArchHung 34. 1982. 435.

Nr. 85 *Șimleul Silvaniei*: Die Funde im Museum von Cluj/Klausenburg/Kolozsvár (MIT) (LÁSZLÓ, Gy., Közlemények az Erdélyi Nemzeti Múzeum Érem- és Régiségtarából 1. 1941. 122–125, 128. Abb. 1:1–2) kommen nur im Text vor, warum fehlt ihr Bildmaterial? *Șimleul Silvaniei*: Die Fibel des Metropolitan Museums (Taf. LI:3) gehört nicht zum Schatzfund II (vgl. KISS, A., ArchAustr 75. 1991, 259, Anm. 5). Seinerzeit war es offensichtlich ein von hervorragendem kaufmännischem Gefühl zeugender Einfall, die Fibel von einem unbekanntem Fundort mit dem ‚renommierten‘ Fund von Szilágysomlyó zu verbinden, um den Preis der zu verkaufenden Fibel um ein Vielfaches zu erhöhen, warum aber soll man das heute noch glauben? Wenn der Verfasser keine neuen Angaben für die Verbindung des Gegenstandes unbekanntem Fundortes mit dem Schatzfund beibringen kann, warum erscheint dann die Fibel im Tafelmaterial des Bandes?

Nr. 92, *Uileacul Șimleul*: Der tatsächliche Name des Fundortes ist Someș Uilac/Szamosújlak. Hier handelt es sich nicht um eine Namensänderung, weil der von R. H. benutzte ‚Fundortname‘ in Wirklichkeit der Name eines anderen Dorfes ist. Die detaillierte Begründung s.: KISS, A., Acta ArchHung 38. 1986. 118. Anm. 48a.

6. *Die Frage der Fundortnamen*. Wie allgemein bekannt, hat die Bevölkerung Siebenbürgens in den vergangenen 200 Jahren in drei wichtigeren Sprachen gesprochen: deutsch, rumänisch und ungarisch. Auch die Namen der Fundorte wurden allgemein in drei verschiedenen Formen angegeben (deutsch, rumänisch und ungarisch). Deshalb wäre es richtig gewesen, zumindest im Katalog und im Ortsregister neben den heutigen amtlichen Namen auch die in der archäologischen Literatur eingeführten früheren Namen anzugeben (z. B. ist der Fundort Maroszentanna, der auch einer Kultur den Namen gab, identisch mit dem Fundort Sîntana de Mureș; oder Brassó = Brașov, Érmihályfalva = Valea lui Mihai, Kisselyk = Șeica Mica, Nagyvárád = Oradea, Perjamos = Periam, Sáromberke = Dumbrăvioara, Szilágysomlyó = Șimleul Silvaniei), wie es ausnahmsweise z. B. bei Castra Martis = Kula oder Almus = Lom (römerzeitlicher + neuzeitlicher Name) bzw. Kosino = Barabás (alte + neue Fundortbestimmung) geschah.

Hinsichtlich dessen, daß dieses ‚Bedürfnis‘ unter den heutigen europäischen Formen – ohne politische Zwischentöne oder Verdächtigung – sehr wohl zu erfüllen ist, mag es genügen, auf I. Bónas oben zitierte Arbeiten sowie die Werke bzw. Namenregister von A. BURSCHE (Złote midiealony rzymskie w Barbaricum. Symbolika prestizu i władzy społczenstw barbazynskich u schyłku starozytnosci. Warszawa 1998), CSEH, J. (SzMMÉ 1984–88 [1990] 29–77) und K. HORED T (Siebenbürgen im Frühmittelalter. Bonn 1986) hinzuweisen.

*

Der Band von R. H. wird der rumänischen frühmittelalterlichen Forschung hoffentlich einen Aufschwung geben, denn die geringe Zahl (103) von Fundorten der behandelten Zeit in dem 237 000 km² großen Land weisen darauf hin, daß in den vergangenen 200 Jahren – seit der Entdeckung des I. Fundes von Szilágysomlyó/Șimleul Silvaniei 1797 – die Erforschung dieser Epoche trotz der großartigen Fürstentumfunde (Apahida I–II–III, Cluj-Somșeni, Concești, Pietroasele, Șimleul Silvaniei weit hinter dem Wünschenswerten zurückgeblieben ist.

